

Clemens Pausz

Das Krim-Khanat und der Aufstieg des Zaporoger Kosakentums

Erich Lassotas Mission im diplomatischen Kontext

Abstract: The Crimean Khanate and the Rise of the Zaporozhian Cossackry. Erich Lassota's Mission in a diplomatic context. During the 15th and 16th centuries independent Cossack communities evolved in permanent conflict with the Crimean Tatars in the steppe regions north of the Black Sea. Though nominally under Polish suzerainty, the Cossacks vigorously asserted their independence. During the second half of the 16th century the Holy See and the Austrian Habsburgs considered the Zaporozhian Cossacks a potential ally capable of keeping the Crimean Tatars in check. Here it is shown how the conflict between Habsburgs and Ottomans provided the Cossacks with the opportunity to act as an independent local power. This paper shows that the conflict between Habsburgs and Ottomans provided the Cossacks with the opportunity to act as an independent local power, when Erich Lassota was sent to the Zaporozhian Sich as Habsburg envoy. However, relations with the Zaporozhians turned out to be complicated, especially because of the specific make-up of the Cossack communities. Moreover, the Cossacks did not yet follow a clear policy in their relations with other powers. Thus the efforts to build up a long-term alliance failed. Nevertheless, the Cossack position as an opponent of the Crimean Tatars became well established.

Key Words: Crimean Tatars, Cossacks, Polish-Lithuanian Commonwealth, Habsburgs, 1593–1606

Fragestellung

Im Juni 1594 erreichte der Gesandte Kaiser Rudolfs II., Erich Lassota von Steblau, mit 8.000 Dukaten in Gold die *Zaporoger Sič*, eine Insel im Dnjepr und Zentrum

Clemens Pausz, Universität Wien, Institut für Osteuropäische Geschichte, Spitalgasse 2, Hof 3, 1090 Wien, Österreich, clemens.pausz@univie.ac.at

des Zaporoger Kosakentums. Ziel von Lassotas Mission war, die Kosakengemeinschaft¹ als habsburgische² Verbündete im ‚Langen Türkenkrieg‘ (1593–1606) gegen das Osmanische Reich zu gewinnen. Diese diplomatische Kontaktaufnahme markiert den vorläufigen Höhepunkt in der Entwicklung der kosakischen Gemeinschaften am Dnjepr von temporären Kleingruppen, die – in Konkurrenz mit den tatarischen Steppenbewohner*innen – als ‚Steppenbeuter‘³ lebten, zu einer organisierten Entität, die in der Diplomatie der europäischen Mächte eine Rolle spielte.

Im Folgenden wird anhand der Entwicklungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erstmalig untersucht, welchen direkten oder indirekten Einfluss das Krim-Khanat auf die Entstehung und Strukturierung der ostslawischen kosakischen Gemeinschaften am Dnjepr hatte. Im analysierten Zeitraum war deren Entwicklung so weit fortgeschritten, dass sie gesondert vom Rest der Grenzbevölkerung betrachtet werden können, wenngleich eine exakte Differenzierung der verschiedenen ethnischen und ethnosozialen Gemeinschaften nicht immer möglich ist. Gleichzeitig wurde ihre innere Organisation aber noch nicht so stark wie im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts durch Maßnahmen Polen-Litauens beeinflusst, die sich dann um 1650 auf die Entstehung und Struktur des unabhängigen Hetmanats auswirkten.

Die untersuchten Prozesse spielten sich im Umfeld eines „mehrfachen Grenzlandes“ (*multiple borderland*) ab, als das die Steppengebiete der frühen Neuzeit identifiziert wurden.⁴ Die Region lag im Einflussbereich des tatarischen Khanats auf der Krim, gleichzeitig drangen aber ostslawische Siedler*innen aus dem Herrschaftsbereich Polen-Litauens vor und errichteten im Grenzgebiet befestigte Städte. Sie sprachen vom „Wilden Feld“.⁵ Keine klare Zuordnung zu den anliegenden und konkurrierenden Herrschaftsbereichen, eine ambivalente Loyalität der ethnisch und religiös heterogenen Bevölkerung, sozial fluktuierende Strukturen sowie ein permanenter Kleinkrieg kennzeichneten das Grenzland. Diesem regionalen Grenzland-Aspekt steht ein überregionaler politisch-diplomatischer Aspekt gegenüber: Im Laufe des 16. Jahrhunderts rückten die kosakischen Gemeinschaften ins Blickfeld lateinischer Mächte und wurden zunehmend als potentielle Bündnispartner angesehen. Zu Beginn des ‚Langen Türkenkriegs‘ sandten der Heilige Stuhl und Kaiser Rudolf II. Missionen zu den Kosaken.

Drei Fragen werden in diesem Beitrag speziell untersucht: (1) Welchen Einfluss hatten die Interaktionen zwischen Kosaken und Krimtatar*innen auf die innere Entwicklung der kosakischen Gemeinschaften? Förderte der Antagonismus ein unabhängiges Agieren? Inwieweit war ein planmäßiges ‚kosakisches‘ Agieren überhaupt möglich? (2) Wie wurden die Kosaken in der Folge von anderen europäischen Mächten wahrgenommen? Wurden sie als eigenständige regionale Macht akzeptiert oder nur als potentiell anzuwerbende Söldner gegen ihre Nachbarn, die Krimtatar*innen? (3) Hatten die Aktivitäten der Kosaken zu dieser Zeit schon merk-

bare Auswirkungen auf das Krim-Khanat? Lösten die tatarischen Raubzüge in den ostslawischen Raum eine Gegenreaktion aus, im Zuge derer sich ein langfristiger regionaler Gegner in Form der kosakischen Gemeinschaften entwickelte?

Zur Untersuchung dieser Fragen wird auf mehrere, unterschiedliche Quellen zurückgegriffen: das Tagebuch des habsburgischen Abgesandten Erich Lassota von Steblau, das von seiner Reise zu den Zaporoger Kosaken berichtet, die diplomatische Korrespondenz zwischen dem Krim-Khanat beziehungsweise dem Osmanischen Reich und Polen-Litauen sowie die Berichte päpstlicher Nuntii in Polen. Die Quellen wurden gewählt, da sie sowohl den Antagonismus zwischen kosakischen Gemeinschaften und Krim-Khanat im Grenzland als auch die Wahrnehmung Ersterer durch die größeren Mächte zeigen. Ebenso geht aus ihnen die Strukturierung und Ausbildung der kosakischen Gemeinschaften am Ende des 16. Jahrhunderts hervor.

Das Thema in den Quellen und in der Forschung

Kristallisationspunkt dieses Aufsatzes ist die Mission des habsburgischen Abgesandten Erich Lassota von Steblau zu den Kosaken (siehe Abbildung). Er hinterließ ein Tagebuch, das in verschiedenen Abschnitten seines Lebens in unterschiedlicher Genauigkeit geführt worden war. Die Reise zur und die Ereignisse auf der *Zaporoger Sič*, beschrieb er äußerst ausführlich. Seine Aufzeichnungen sind bis heute die wichtigste Quelle zur Zaporoger Kosakengemeinschaft zu diesem frühen Zeitpunkt. Das Tagebuch in seiner Gesamtheit wurde 1866 ediert.⁶ Die Exaktheit der Aufzeichnungen Lassotas – insbesondere die Anmerkungen zum Umgang mit der großen Summe kaiserlichen Geldes, die er mit sich führte – lassen darauf schließen, dass der Autor hier auch Material für eine eventuell notwendige persönliche Rechtfertigung gegenüber dem Kaiser sammelte.

Die Archive des Heiligen Stuhls enthalten ausführliches Quellenmaterial zum Verhältnis zwischen Krim-Khanat, Zaporoger Kosaken und Polen-Litauen. Der Papst richtete 1593/94 zwei direkte Briefe an die Kosaken, um sie in ein Bündnis gegen die Krim zu bringen. Abgesehen davon liefern die Berichte der Nuntii aus Polen, aber auch die mit den Kosaken zusammenhängenden Berichte aus Prag oder Venedig wichtige Informationen zu den Kosakengemeinschaften und zu deren Wahrnehmung in Rom. Diese Nachrichten vermelden oft nur lapidar Raubzüge, sind aber andernorts erstaunlich detailliert. Das Interesse des Heiligen Stuhls an dieser Grenzregion dürfte einerseits durch die Suche nach einem Bündnispartner gegen das Osmanische Reich⁷ bestimmt gewesen sein, die vor allem Clemens VIII. aktiv betrieb, andererseits aber auch durch die Verhandlungen um die kurz

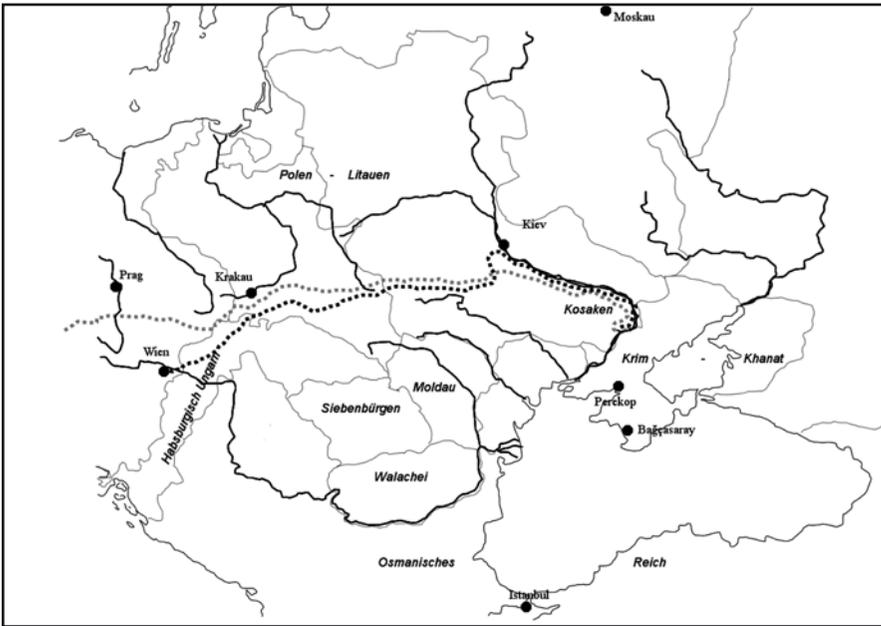


Abbildung 1: Ostmitteleuropa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Heimat der Kosaken in den Steppengebieten zwischen den Herrschaftsbereichen Polen-Litauens, des Krim-Khanats, des Osmanischen Reiches und des Moskauer Staats. Lassotas Reise zu den Zaporoger Kosaken (schwarz gepunktet) und seine Rückreise (grau gepunktet). Zeichnung des Autors, modifiziert nach F. W. Putzger, *Historischer Weltatlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte*, Wien 1974, 86–87; Wynar, Hg., *Cossacks*, 60.

darauf erfolgte Kirchenunion von Brest (1596). Der Wert dieser Quellen liegt nicht zuletzt darin, dass sie vergleichsweise kontinuierlich über die gesamte zu untersuchende Zeitspanne verfügbar sind. Editionen der päpstlichen Korrespondenz zu dem Gebiet der heutigen Ukraine wurden von Athanasius G. Welykyj besorgt.⁸ Die tatarische und osmanische Sicht der ‚Kosakenproblematik‘ erschließt sich aus den polnisch-krimtatarischen und polnisch-osmanischen Abkommen des 16. Jahrhunderts. Diese Dokumente zeigen unter anderem deutlich das angespannte Verhältnis zwischen Polen-Litauen und dem Krim-Khanat im Jahr 1592, das nicht zuletzt durch die kosakischen Überfälle hervorgerufen wurde.⁹ Eine wesentliche polnische Quelle zum Krim-Khanat in der fraglichen Zeit ist die *Tartariae descriptio* des polnischen Gesandten Martinus Broniowski.¹⁰ Wenngleich die Arbeit stark vom humanistischen Ehrgeiz des Autors beeinflusst ist, liefert sie wichtige Informationen zum Khanat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Obwohl die Geschichte der Zaporoger Kosaken aus verschiedenen Gründen immer wieder Interesse in der Geschichtswissenschaft geweckt hat, ist die Wechsel-

wirkung zwischen Kosaken und Krim-Khanat im Rahmen der europäischen Politik am Ende des 16. Jahrhunderts bisher wenig beachtet worden. Es ist aber notwendig, die innere Entwicklung der kosakischen Gemeinschaften in Wechselwirkung mit der tatarischen Steppenbevölkerung und dem Khanat in dieser Zeit zu betrachten und zu untersuchen, welchen Einfluss die Tatar*innen auf die plötzliche Aufmerksamkeit und verstärkte Außenwahrnehmung der Kosaken durch die europäischen Mächte am Ende des 16. Jahrhunderts hatten und inwieweit sich das wiederum auf die Tatar*innen auswirkte.

Den tatarischen Einfluss auf die Etablierung der kosakischen Lebensweise bei ostslawischen Siedler*innen auf dem Gebiet der heutigen Ukraine untersucht Carsten Kumke in Zusammenhang mit der inneren Entwicklung der kosakischen Gemeinschaften.¹¹ Er stellt die räumlichen und wirtschaftlichen Faktoren der Steppe als entscheidend für die Entwicklung der Lebensform des Steppenbeuters dar, die ursprünglich vom tatarischen Teil der Bevölkerung praktiziert wurde. Nach Kumke bestimmten diese Faktoren ebenso wie der tatarische Druck die Adaptierung des Kosakentums durch Teile der ostslawischen Bevölkerung. Kumke geht in seiner Darstellung zwar generell auf diesen Antagonismus ein und charakterisiert ihn als Konkurrenz um die Ressourcen der Steppe, nicht aber auf Wechselwirkungen vor dem Hintergrund eines konkreten historischen Ereignisses wie dem ‚Langen Türkenkrieg‘. Ljubomyr Wynar beschreibt die Mission Lassotas in ihrem historischen Kontext. Er beschränkt sich aber weitgehend auf die Ereignisse der Jahre 1594 und 1595, als päpstliche und habsburgische Diplomaten mit kosakischen Gemeinschaften in Kontakt traten.¹² Wynar zeigt vor allem, dass die Vielfalt der kosakischen Gruppierungen und deren Verfasstheit die Beziehung zwischen westlichen Diplomaten und Kosaken schwierig gestalteten. Dabei wird auch deutlich, dass die Habsburger in ‚den Kosaken‘ in erster Linie Verbündete gegen das Krim-Khanat sahen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Auswirkungen der wechselseitigen Beziehungen zwischen tatarischen und ostslawisch/kosakischen Steppenbewohner*innen in einem größeren diplomatischen Kontext bisher nicht gezielt untersucht wurden. Der tatarische Einfluss auf die Ausbildung einer ‚kosakischen Identität‘ – schon im 16. Jahrhundert mit Auswirkungen über die unmittelbare Schwarzmeerregion hinaus – wird nicht direkt angesprochen. Das liegt zum Teil sicher daran, dass das Krim-Khanat einen eigenständigen Herrschaftsbereich darstellte, während die kosakischen Gruppierungen als Teil Polen-Litauens oder auch des Moskauer Herrschaftsbereiches angesehen wurden. Ihr Einbezug in die europäische Diplomatie in den Jahren 1593/94 bietet aber einen guten Ansatzpunkt, ihre Stellung im regionalen Machtgefüge und die Rolle, die die Krimtatar*innen dabei spielten, genauer zu untersuchen.

Entstehung von kosakischen Gemeinschaften in Nachbarschaft zum Krim-Khanat

Nach dem Zerfall der Goldenen Horde entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Krim-Khanat, dessen Machtbereich in die Steppengebiete nördlich des Schwarzen Meeres, in das „Wilde Feld“ ausgriff. Die Gebiete, die sich beiderseits des Dnjepr nach Süden ins „Wilde Feld“ erstreckten, bildeten das „Land an der Grenze“ (*ukraina*). Zunächst litauisch, wurden sie erst im Zuge der Union von Lublin 1569 ein nomineller Teil Polen-Litauens. Das Krim-Khanat selbst geriet 1478 in den osmanischen Einflussbereich und verfolgte damit einhergehend eine zunehmend aggressivere Politik gegenüber seinen Nachbarn im Norden, Polen-Litauen und dem Großfürstentum Moskau, in Form von ausgedehnten Raubzügen.¹³ Die Steppenregion im Norden des Krim-Khanats war eine bedeutende Ost-Westverbindung für den Fernhandel. Die großen Flüsse wiederum bildeten seit jeher eine wichtige Nord-Südverbindung. Neben Getreide, das schon zu diesem Zeitpunkt exportiert wurde, lieferte die Steppe auch Fleisch, Fisch, Honig, Pelze, Eisen, Nitrat und Salz. Diese Produkte stellten wesentliche Handelsgüter für das Wirtschaftssystem des Osmanischen Reichs dar und waren deshalb wichtige Ausfuhrsgüter für das Krim-Khanat. Hinzu kam der Handel mit Sklaven (die bei tatarischen Raubzügen ins ostslawische Siedlungsgebiet genommen wurden),¹⁴ der einen wichtigen Wirtschaftsfaktor des Khanats bildete.¹⁵ Eine zusätzliche Einnahmequelle – für das Osmanische Reich ebenso wie für das Khanat – war der Tribut, den Polen-Litauen bezahlte.¹⁶ Sowohl Polen-Litauen als auch das Großfürstentum Moskau (dessen Interessensphäre weiter östlich lag) zeigten nur beschränktes Engagement zur Verteidigung der Gebiete an ihrer Südgrenze.¹⁷ Diesbezügliche Maßnahmen beschränkten sich, wenn überhaupt, auf die Errichtung einiger weniger Festungen, die aber vom lokalen Adel und der restlichen Bevölkerung unterhalten werden mussten.

Diese Grenzregion war aufgrund ihrer geringen Bevölkerungszahl und ihrer peripheren Lage ein attraktives Siedlungsgebiet für Menschen aus den dichter besiedelten und straffer organisierten Gebieten der Rzeczpospolita, also Polen-Litauens. Den neuen Siedler*innen boten sich hier nicht nur wirtschaftliche Möglichkeiten, sondern auch mehr Freiheit vom herrschenden polnischen Adel. Aber nicht nur die ‚einfachere‘ Bevölkerung wurde angezogen, auch Adlige erhofften sich neues Land sowie raschen Reichtum. In der Folge schob sich die Region, die von ostslawischen Siedler*innen bewohnt wurde, immer mehr in die Steppe vor. Typische Siedlungsform waren Städte, die als Festungen eher dem Schutz der Einwohner*innen dienten denn als Wirtschaftszentren. Die Bevölkerung dieser Städte lebte hauptsächlich von der Landwirtschaft, zum Teil auch saisonal vom „Steppengewerbe“,¹⁸ das bedeutet, dass sich im Sommer Gruppen bildeten, um in der Steppe Jagd, Fischfang und

mitunter auch Raub zu betreiben. Diese Lebens- und Wirtschaftsform war stark von den tatarischen Steppenbewohner*innen beeinflusst. Selbst das tatarische Idealbild vom nomadischen freien Krieger, dem *qazzaq*, der seinen Lebensunterhalt aus der Steppe bezieht, wurde von ostslawischen Teilen der Grenzbevölkerung übernommen. Die ersten „Kosaken“ waren tatarische Krieger gewesen, die im Dienst Litauens oder Moskaus Wachdienste in den Festungen versahen.¹⁹ Bald wurden auch Truppen ostslawischer Herkunft, die litauischen Adeligen bei der Durchsetzung ihrer persönlichen Interessen dienten, als „Kosaken“ bezeichnet.²⁰

Den Tatar*innen erwuchs durch diese ostslawischen Siedler*innen, insbesondere durch die Kosaken, eine neue Konkurrenz um die Ressourcen der Steppe, und sie waren als direkte Nachbarn auch die Hauptbetroffenen ihrer Überfälle, während die gestiegene Wehrbarkeit der ostslawischen Teile der Steppenbevölkerung tatarische Raubzüge erschwerte. Der Druck durch tatarische Raubzüge führte somit zu einer Verfestigung und Strukturierung der kosakischen Lebensweise,²¹ wie sie von den ostslawischen Siedler*innen betrieben wurde. Einerseits traten viele Kosaken in den Militärdienst für polnisch-litauische Kommunen oder Adelige über, andererseits aber entwickelten sich aus vielen der temporär gebildeten Zweckgemeinschaften von Steppenbeutern permanentere Zusammenschlüsse. Obwohl die bekannteste davon, die *Zaporoger Sič* am Dnjepr, erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts nachgewiesen ist,²² führte die stärkere Organisation der Kosaken schon früher dazu, dass sogar in die benachbarten Donaufürstentümer Raubzüge unternommen wurden. Solche sind bereits am Ende des 15. Jahrhunderts nachweisbar, und im 16. Jahrhundert kam es zu einer dichten Abfolge von wechselseitigen Einfällen in tatarisches und osmanisches beziehungsweise in polnisch-litauisches Grenzgebiet.

Die ethnische Zusammensetzung der kosakischen Gemeinschaften war im 16. Jahrhundert noch stark gemischt. Zwar bezeichnete ein päpstlicher Diplomat die Kosaken 1574 einerseits als „polnische Männer/Menschen, die an der Grenze siedeln“.²³ Andererseits aber wurde einige Jahre später von päpstlichen Abgesandten nach Rom berichtet, dass die kosakischen Gemeinschaften polnischer, ruthenischer/ostslawischer, ungarischer, spanischer und italienischer Herkunft wären, vom Raub lebten und Feinde des Krim-Khanats und des Osmanischen Reiches wären. Der Name *Kosak* würde in der tatarischen Sprache „Guter Krieger“ bedeuten. Vor allem abenteuerlustige junge Männer würden sich von den Kosakengemeinschaften angezogen fühlen.²⁴

Aus diesen Voraussetzungen ist deutlich ersichtlich, dass die Steppengebiete nördlich des Schwarzen Meeres die typischen Merkmale eines „mehrfachen Grenzlandes“²⁵ aufwiesen und mit ähnlichen Regionen verglichen werden können. Die frühneuzeitlichen europäischen Herrschaftsbereiche verfügten nur über unzureichende finanzielle und logistische Mittel, ihre Macht in weiter entfernten Gebieten

auszuüben. Das ermöglichte an der Peripherie die Entstehung von selbstorganisierten Gemeinschaften, die – wie die *boucaniers* in der Karibik,²⁶ die Uskokken in Dalmatien²⁷ oder die kosakischen Gemeinschaften in der Steppe – in der Lage waren, sich zwischen den kriegerischen Parteien für eine gewisse Zeit einen größeren Freiraum zu schaffen, bis sie gezwungen waren, sich der einen oder anderen Seite zu unterwerfen. Oft wurden diese Gemeinschaften auch als Verbündete (wenn auch nicht gleichrangig) in die Kriege der europäischen Machthaber einbezogen, denen sie ermöglichten, in weiter entfernten Regionen militärisch aktiv zu werden. In der Region nördlich des Schwarzen Meeres bildete die Steppe die *frontier*,²⁸ die durch Besiedlung sowohl von Norden als auch von Süden erschlossen wurde. Die Genese der dortigen Gemeinschaften kann mit der Entwicklung einer typischen Grenzgesellschaft erklärt werden. Dabei entwickelten die Menschen beiderseits der Grenze ähnliche Lebensformen, selbst wenn sie kulturell sehr unterschiedlich waren. Im Fall der Kosaken ist insbesondere die Anpassung an die militärischen Techniken und das „Lernen vom Gegner“²⁹ deutlich zu beobachten. Allerdings waren die Kosaken den Tataren als berittene Krieger anfangs noch eindeutig unterlegen und benutzten hauptsächlich große Ruderboote zur Fortbewegung auf den Flüssen der heutigen Ukraine.³⁰ Das erleichterte ihnen wiederum die Ausübung der Piraterie im Schwarzen Meer, den Einfall in die Donaufürstentümer und zu Beginn des 17. Jahrhunderts Raubzüge bis Kleinasien und in die Nachbarschaft Istanbuls.³¹

Um 1550 wurden aus einem Teil der Kosakengruppen des „Wilden Feldes“ die „Zaporoger Kosaken“, als auf Initiative des Fürsten Dmytro Vyšneveč'kyj und im Auftrag von König Sigismund II. die Insel Chortyzja im Unterlauf des Dnjepr befestigt wurde. Die Insel lag jenseits der Stromschnellen (*zaporožžja*) und wurde später als erste *Zaporoger Sič* bezeichnet (der Begriff *sič* deutet eventuell auf palisadenartige Befestigungen hin). Diese kosakische Gemeinschaft steckte ihre Ziele bei ihren Raubzügen nun weiter und fügte nicht nur dem Krim-Khanat und dem Osmanischen Reich bedeutenden Schaden zu, sondern begann zusätzlich, mit anderen regionalen Mächten zu verhandeln, wobei sie sich auch gegen Polen-Litauen wandte. Vyšneveč'kyj selbst entstammte einer ruthenischen Magnatenfamilie und lavierte Zeit seines Lebens zwischen der polnischen Krone, dem Großfürstentum Moskau und dem Krim-Khanat. Ob er aus eigenem Antrieb in die Steppe ging und erst dann von König Sigismund II. mit der Absicherung beauftragt wurde oder umgekehrt, ist nicht klar. Chortyzja war gut befestigt und wurde erst 1557, nach mehrmaligen Versuchen, mit beträchtlicher osmanischer Unterstützung von einem großen krimtatarischen Aufgebot erobert. Darauf wurde in der Nähe eine andere Insel ausgebaut, welche bis 1593 das neue Zentrum der Zaporoger Kosaken bildete, ehe es wiederum auf eine andere Insel verlegt wurde. Fürst Vyšneveč'kyj, der – mit Moskauer Unterstützung – einige Raubzüge gegen das Krim-Khanat unternommen

hatte, wurde später von den Osmanen gefangengenommen und 1563 in Konstantinopel hingerichtet. Sein Wirken markiert aber einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der Kosaken. Seine militärischen und räuberischen Unternehmungen wie auch seine – letztendlich fehlgeschlagenen – diplomatischen Versuche erweiterten die Perspektive der Kosaken, die nun politisch aktiv wurden, weswegen ihm schon in der frühen modernen ukrainischen Historiographie besondere Bedeutung beigemessen wurde.³² Es war nicht ungewöhnlich, dass ruthenische oder auch polnische Adelige aus Unzufriedenheit oder Abenteuerlust Kosaken anwarben und mit diesen aus Eigeninitiative Raubzüge in der Steppe unternahmen oder aber die Kosaken als Söldner zur eigenen Sicherheit auch für interne Machtkämpfe nutzten. Durch die Errichtung der ersten *Sič* sowie durch die späteren *Siči* bildete sich aber ein dauerhaftes kosakisches Zentrum, das als Sammlungs- und Rückzugsort sowie als Umschlagplatz für Beute diente.³³ Menschen, die sich bisher zeitlich begrenzt zusammengefunden hatten, um Unternehmungen durchzuführen, nach deren Ende sie sich wieder trennten, oder die in etwas dauerhafteren nomadisierenden Gruppen in der Steppe lebten, hatten jetzt einen Ort, an dem sich ihre Gruppenidentität manifestieren konnte. Aufgrund der Tatsache, dass sich die geographische Lage der *Sič* im Laufe der nächsten 200 Jahre noch oft änderte, muss festgestellt werden, dass die *Sič* wahrscheinlich erst sukzessive ihre über eine Festung und einen Sammelplatz hinausgehende Bedeutung erlangte, dass sie andererseits aber auch zu einer abstrakten Idee wurde, die in den folgenden Jahrhunderten eine wesentliche Rolle in der Selbstsicht und in der Rezeption der Zaporoger hatte. Die ursprünglich als reine Absicherung gegen die Tatar*innen (und auch gegen Polen-Litauen) errichtete Befestigung hatte dadurch weitreichende Konsequenzen auch für die Krimtatar*innen, die zunehmend Opfer besser organisierter kosakischer Angriffe wurden.

Noch vor der Gründung des Zaporoger Kosakentums traten ab 1541 neben die freien kosakischen Gruppierungen, die hauptsächlich in der Steppe lebten, und neben jene Kosaken, die als Söldner im Dienste von Städten oder lokalen Adeligen standen, die sogenannten Registerkosaken. Dabei handelte es sich um eine Maßnahme der polnischen Krone, um die Kosaken besser kontrollieren und ihr militärisches Potential gezielt nutzen zu können.³⁴ Durch Aufnahme in das sogenannte Register wurden Kosaken in die polnisch-litauische Wehrverfassung einbezogen. Anführer dieser Kosaken war nicht ein gewählter Befehlshaber oder Hetman wie später bei den Zaporogern, vielmehr wurde der Hetman der Registerkosaken von der Krone eingesetzt. Zwischen allen Gruppen gab es fließende Übergänge, und es gelang der Krone nicht, die Registerkosaken von den übrigen Kosaken zu trennen.³⁵ Insbesondere ausstehende Zahlungen führten immer wieder dazu, dass die Registerkosaken – und auch ihre Hetmane – eigene militärische Raubzüge initiierten, die den Interessen der Krone entgegengesetzt waren. Daraus folgte, dass es gegen Ende

des 16. Jahrhunderts immer mehrere Hetmane gleichzeitig gab. Dazu kamen noch ehemalige Hetmane bei den Zaporoger Kosaken, was die Situation für ausländische Mächte, die einen Verhandlungspartner suchten, undurchschaubar machte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zeitgenössische Quellen, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verstärkt von kosakischen Raubzügen in tatarisches Gebiet berichten, belegen, dass mit der Ausbildung und der gleichzeitig damit einhergehenden Organisation und Strukturierung der verschiedenen kosakischen Gemeinschaften dem Krim-Khanat in der Steppenregion starke Gegner erwachsen. Schon der zeitgenössische polnische Gesandte Broniowski berichtet von ständigen Kämpfen und dass die Tatar*innen die kosakischen Überfälle fürchteten.³⁶ Diese stellten für das Khanat langfristig eine so starke Belastung dar, dass sie letztlich dessen wirtschaftlichen Niedergang mitverursachten.³⁷ Darüber hinaus beeinträchtigen sie auch die osmanische Herrschaft im Schwarzmeergebiet: Der wirtschaftliche Schaden beschränkte sich nicht auf die Peripherie, sondern wurde – nicht zuletzt durch die kosakischen Überfälle auf Kleinasien 1614/15 – auch bald im osmanischen Zentrum wahrgenommen.³⁸ Entsprechend negativ waren die Auswirkungen auf die diplomatischen Beziehungen zwischen der Pforte und Polen-Litauen, das von den Osmanen für die Überfälle verantwortlich gemacht wurde. Diese Konflikte müssen aber als entscheidend dafür angesehen werden, dass die Zaporoger Kosaken gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in Mittel- und Westeuropa als regionaler Machtfaktor in der Schwarzmeerregion wahrgenommen wurden. Insbesondere der Heilige Stuhl sah in den Kosaken mögliche Verbündete in einer Allianz gegen das Osmanische Reich und seinen Verbündeten, das Krim-Khanat. Die österreichischen Habsburger wurden ebenfalls auf die Kosaken aufmerksam.

Kosakische und tatarische Raubzüge und die polnische Politik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Die Ausdehnung des Osmanischen Reichs und die zunehmende Schwächung dessen Zentralgewalt nach dem Tod Süleymans I. im Jahr 1566 führten dazu, dass die kosakischen Einfälle in den osmanischen Herrschaftsbereich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stark zunahmen. Das stand im Gegensatz zu den Interessen der polnischen Außenpolitik, die zu dieser Zeit hauptsächlich durch den polnischen Großhetman und Großkanzler Jan Zamoyski bestimmt wurde. Das Interesse Polen-Litauens in der Zeit der Könige Sigismund II. August, Stephan Báthory und Sigismund III. Wasa lag vor allem auf einer friedlichen Koexistenz mit dem Osmanischen Reich, um sich gegen das Moskauer Reich, aber auch gegen Westeuropa und die Ansprüche auf den polnischen Thron abzusichern, die von Valois

und von Habsburg gestellt wurden. Polen-Litauen vermied deshalb auch jede Parteinahme in Kriegen der österreichischen Habsburger mit den Osmanen und versuchte sich von Bündnissystemen, wie sie zum Beispiel vom Heiligen Stuhl angestrebt wurden, fernzuhalten. Die Raubzüge der Kosaken von polnisch-litauischem Territorium aus stellten daher ein ständiges Ärgernis für die polnische Außenpolitik dar.³⁹ Eine Kontaktaufnahme des Habsburgerreiches mit den Zaporoger Kosaken lag somit nicht im Interesse Zamoyskis. Andererseits konnte man sie auch nicht leicht verhindern, da die Zaporoger dem polnischen Zugriff weitgehend entzogen waren und die Krone sich meist offiziell von den Kosaken beziehungsweise deren militärischen Unternehmungen distanzierte.⁴⁰

Das ambivalente Verhältnis zwischen dem Osmanischen Reich und dem Krim-Khanat auf der einen und Polen-Litauen auf der anderen Seite und die Situation im Grenzgebiet in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts spiegelt sich in den Berichten päpstlicher Gesandter in Polen nach Rom. Deutlich wird der immer größer werdende Einfluss, den die kosakischen Aktivitäten auf die Krim hatten. Während anfänglich vor allem von tatarischen Einfällen berichtet wurde, wechselt das Hauptaugenmerk sukzessive auf die kosakischen Überfälle, sowie damit verbunden auf die diplomatischen Beschwerden von Krim-Khanat und Hoher Pforte. Im Lauf weniger Jahrzehnte verloren die tatarischen Steppenbewohner*innen ihre ursprünglich klare militärische Überlegenheit.

Schon in einem Abkommen von 1514 zwischen Khan Mengli I. Giray und dem polnischen König Sigismund I. ist von „Kosaken“ die Rede. Damit waren aber noch tatarische Krieger gemeint, die polnische Kaufleute überfielen. Der Khan garantierte in dieser Vereinbarung die Sicherheit der Händler.⁴¹ Trotzdem erwähnte sein Nachfolger, Khan Mehmed I. Giray, 1520 wieder tatarische Überfälle.⁴² Noch bis zur Mitte des Jahrhunderts enthält die Korrespondenz formelhafte Garantien des Khans, als Gegenleistung für Geschenke und Tribut Überfälle zu unterbinden.⁴³ Aber schon 1527 hatte sich die Situation geändert, als Khan Sa'adet I. Giray von Überfällen polnischer Untertanen auf tatarisches Gebiet sprach, die die Beziehungen stören würden.⁴⁴ Es ist unklar, ob es sich dabei um ostslawische Kosaken handelte. Das Krim-Khanat versuchte in diesen Jahrzehnten in erster Linie, ein Gleichgewicht zwischen Polen-Litauen und Moskau zu bewahren, um keinen der Gegner zu stark werden zu lassen.⁴⁵ In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeigten Vyšnevec'kyjs Raubzüge den Kosaken neue Möglichkeiten auf. Obwohl es noch immer zu Einfällen des Krim-Khanats und mehrerer anderer Verbündeter des Osmanischen Reiches in Polen-Litauen und damit verbunden zur Versklavung von Teilen der Bevölkerung und zur Zerstörung von Grenzfesten kam,⁴⁶ wurden in diesen Jahrzehnten die kosakischen Raubzüge größer. Diese hatten spürbarere Auswirkungen auf das Osmanische Reich und das Krim-Khanat. Das zeigt ein Bericht des päpstlichen Nuntius in Kra-

kau aus dem Jahr 1573, der erstmals von osmanischen Beschwerden über die Beraubung osmanischer Kaufleute durch die Kosaken sowie über Einfälle in osmanisches Gebiet und die damit verbundenen osmanischen Drohungen gegen Polen schreibt.⁴⁷ Dies wiederholte sich in den folgenden Jahren, und es kam laufend zu Protesten der osmanischen Sultane und der Krimkhane bei der polnischen Krone.⁴⁸ Die Überfälle wurden durch Kosaken aus der Steppe durchgeführt, als deren Sitz die *Zaporoger Sič* genannt wurde.⁴⁹ Die kosakischen Gemeinschaften müssen also ab dieser Periode als wichtige regionale Gegner des Krim-Khanats angesehen werden.

In den 1570er-Jahren war der Livländische Krieg zwischen Polen-Litauen, Schweden und dem Moskauer Staat Ivans IV. um die Reste des Ordensstaates in vollem Gange. Polen-Litauen versuchte deshalb, sich gegen das Osmanische Reich und das Krim-Khanat diplomatisch abzusichern, geriet aber durch fortwährende kosakische Überfälle zusehends unter Druck von tatarischer Seite, die als Vergeltung Raubzüge in polnisches Gebiet durchführte. Auf die osmanischen Beschwerden reagierte Polen-Litauen wiederum, indem es die Verantwortung für die Kosaken von sich wies und behauptete, es könne nichts gegen diese unternehmen, da sie freie Menschen seien, die keinen Herren anerkennen würden.⁵⁰ Gleichzeitig wurde durch den Aufbau des Registerkosakentums versucht, die Kosaken in die polnische Wehrverfassung einzubinden, wobei König Stephan Báthory 1578 mit seiner Initiative zur Verstärkung des ‚Registers‘ auch dem Drängen des Krimkhans nachkam, die Kosaken zu kontrollieren.⁵¹ Daraus kann gefolgert werden, dass die diplomatischen Beschwerden der Krimkhane die Organisation der kosakischen Gemeinschaften sogar förderten. Durch die bereits erwähnten kosakischen Einfälle auf der Krim und die tatarischen Vergeltungszüge geriet die polnische Krone aber auch innenpolitisch unter Druck und machte daher die Kosaken für die tatarischen Raubzüge verantwortlich,⁵² war sie doch gezwungen, osmanische Untertanen zu schützen, um den Frieden zu sichern.⁵³ Zudem musste auch zugunsten von Verwandten hoher tatarischer Würdenträger interveniert werden, die von den Kosaken gefangen genommen worden waren.⁵⁴ Bis zum Jahr 1583 spitzte sich die Lage immer mehr zu und ein offener Krieg mit dem Osmanischen Reich und dem Krim-Khanat wurde befürchtet.⁵⁵ In dieser Situation unterstellte die polnische Krone die *Zaporoger Sič* offiziell der Voivodschaft von Kiev, bestrafte einzelne Kosaken⁵⁶ und versuchte auch, diese zu spalten und aktiv zu kontrollieren, indem sie einen Teil von ihnen in das ‚Register‘ aufnahm.⁵⁷ Trotzdem unternahmen sowohl Kosaken als auch Tataren weiter Raubzüge, und die Lage blieb angespannt.⁵⁸ Die wachsende Bedeutung, die die osmanische Seite den kosakischen Gemeinschaften beimaß, zeigt auch die *ahd-name* (ein spezifisch osmanisches Abkommen in Form eines Schwurs) Murads III. an Sigismund III. aus dem Jahr 1591, in der neben der üblichen formelhaften Versicherung, dass die Vertragsparteien keine Angriffe auf Gebiete der jeweils ande-

ren durchführen würden, „die Kosaken“ explizit erwähnt wurden,⁵⁹ was in früheren ähnlichen Abkommen noch nicht der Fall gewesen war. In einem Schreiben von 1592 beklagte sich Ghazi II. Giray über Überfälle christlicher Kosaken, die schon von Stephan Báthory nicht unterbunden worden wären. Der Khan versprach zwar, die tatarischen Steppenreiter von Überfällen abzuhalten, verlangte aber gleichzeitig von Sigismund III., die christlichen Kosaken vom Dnjepr zu vertreiben, da nur diese den Frieden stören würden.⁶⁰ Trotzdem hatten Osmanen und Tataren – wenn größere Kraftanstrengungen unternommen wurden – weiterhin die Oberhand und führten zu dieser Zeit eine Strafexpedition gegen die Kosaken in nominell polnisches Gebiet durch.⁶¹ Weiters verlangte die Hohe Pforte von Polen-Litauen Tribut.⁶² 1593, zu Beginn des ‚Langen Türkenkriegs‘ zwischen Habsburgern und Osmanen, versuchte Polen-Litauen mit Gewalt die Kosaken an Einfällen auf der Krim zu hindern.⁶³ Die Spannungen zwischen Krone und kosakischen Gruppierungen waren so groß, dass der erste Kosakenaufstand, geführt vom damaligen Registerhetman Krzysztof Kosiński, ausbrach, der aber bald niedergeworfen wurde.⁶⁴

Der tatarische Einfluss auf die Bildung und Strukturierung der kosakischen Gemeinschaften erfolgte also auf zwei Ebenen – einerseits durch direkten Druck, der durch Überfälle ausgeübt wurde: Die immer wiederkehrenden tatarischen Raubzüge in polnisch-litauisches Gebiet, die eng verbunden waren mit der Versklavung von Teilen der Bevölkerung, hatten die Lage in der Steppe so unsicher gemacht, dass die Menschen gezwungen waren, sich besser zu organisieren. Dadurch erhielten die temporären Gruppenbildungen von Grenzbewohnern als Steppenbeuter zunehmend militärischen Charakter. Andererseits manifestierte sich der tatarische Einfluss in indirektem diplomatischen Druck durch die Interventionen des Khans bei der polnischen Krone. Diese versuchte nur zögernd, die kosakischen Gemeinschaften zu kontrollieren, da sie diese in der gegenwärtigen Situation lieber als eigenständige Entität gesehen hätte. Die Kontrolle der Kosaken erfolgte durch die Ausweitung des ‚Registers‘, was aber auch zur Organisation der Kosaken beitrug. Zusätzlich nahm die Krone wiederholt Kosaken, die relativ einfach gegen die Tataren einzusetzen waren, in polnische Aufgebote auf. Somit förderten die Tataren indirekt auch die militärische Schlagkraft Polen-Litauens. Der tatarische Einfluss stärkte so zwei unterschiedliche kosakische Gruppierungen, die Zaporoger Kosaken und die Registerkosaken. Zwischen diesen Gruppen gab es personelle Überschneidungen, da die Zugehörigkeit aus opportunistischen Motiven temporär gewechselt wurde. Die Bildung des ‚Registers‘ und die Formation von Autoritäten im Rahmen des Registerkosakentums bildeten eine wesentliche Basis für deren unabhängiges Handeln, insbesondere im 17. Jahrhundert. Die dadurch ermöglichten größeren kosakischen Raub- und Kriegszüge richteten sich vorwiegend gegen das Krim-Khanat und gegen das Osmanische Reich. Der polnische Gesandte Martinus Broniowski berich-

tete von der Furcht der tatarischen Steppenbevölkerung vor den Kosaken.⁶⁵ Auch als Evliya Çelebi in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in seinem Reisebericht die Städte der Krim beschrieb,⁶⁶ stellte er fest, dass die Bevölkerung im Vergleich zu früheren osmanischen Volkszählungen stark abgenommen habe. Fisher interpretiert das als Zeichen des wirtschaftlichen Niedergangs, verursacht durch die kosakischen Überfälle.⁶⁷

Der Heilige Stuhl und die Kosakengemeinschaften als Bündnispartner gegen ‚die Tataren‘

Von den europäischen Mächten außerhalb der Region nahm der Heilige Stuhl als erstes von den kosakischen Gemeinschaften am Dnjepr Notiz. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts übermittelten die päpstlichen Nuntii in Polen detaillierte Nachrichten über die Kosaken nach Rom, die zeigen, dass die Spannungen zwischen Polen-Litauen, kosakischen Gemeinschaften, Krim-Khanat und Hoher Pforte auch dort wahrgenommen wurden. Dabei ist eine Entwicklung zu beobachten: Anfänglich wurden die Kosaken als Teil der polnischen Kavallerie, vor allem aber als Räuber, die ein Problem für die Krone darstellten, wahrgenommen. In der Folge sah man in ihnen aber zusehends ernstzunehmende Kämpfer gegen die Muslime. Die Berichte zeigen, dass der Heilige Stuhl über die Machtlosigkeit der Krone gegenüber den kosakischen Gemeinschaften gut informiert war, ebenso wie über deren Versuche, gegenüber dem Krim-Khanat jede Möglichkeit, diese kontrollieren zu können, abzustreiten. Zudem war der Heilige Stuhl auch über die Existenz der *Zaporoger Sič* als kosakisches Zentrum informiert. Das trug womöglich dazu bei, die Zaporoger Kosaken als eigenständige Entität anzusehen, mit der man bei Bedarf diplomatische Beziehungen aufnehmen könnte. Die Kosaken waren für den Heiligen Stuhl auch potentielle Gläubige der katholischen Kirche nach einer möglichen Kirchenunion. Diese wurde mit der Union von Brest 1596 verwirklicht. Zwar erwähnten die Nuntii den orthodoxen Glauben der Kosaken,⁶⁸ aber in den Briefen von Papst Clemens VIII. an diese und ihre Anführer wurden sie 1593/94 schlichtweg als „Kinder der katholischen Kirche“ angesprochen. Der Papst verwies dabei allerdings nicht auf sein Primat.⁶⁹

Erste direkte Kontakte zwischen Kosaken und dem Heiligen Stuhl gab es schon 1580, als einige Kosakenführer dem Nuntius in Polen Vorschläge unterbreiteten, wie man gegen das Osmanische Reich vorgehen könne.⁷⁰ Obwohl diese nicht aufgegriffen wurden, hatten die päpstlichen Nuntii die Angelegenheiten der Kosaken weiter aufmerksam verfolgt und regelmäßig Bericht nach Rom erstattet. Die aktuelle Situation sowie die schwierige Lage, in der sich die polnische Außenpolitik gegen-

über dem Osmanischen Reich befand, waren in Rom bekannt. Päpstliche Gesandte in Konstantinopel, Venedig und Polen-Litauen berichteten über das demonstrative polnische Interesse an der Bestrafung der Kosaken gegenüber dem Sultan.⁷¹ Es fällt auf, dass der Nuntius in Warschau sich auch für die Familien der adeligen kosakischen Anführer interessierte.⁷² Es ist festzustellen, dass die Kosaken in Rom anscheinend in unterschiedlicher Weise wahrgenommen wurden: Rom war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich dazu übergegangen, in ihnen ernstzunehmende mögliche Verbündete zu sehen, mit denen gute Beziehungen aufzubauen man sich bemühte.

Schon im Vorfeld des ‚Langen Türkenkriegs‘ bemühte sich Clemens VIII., ein Bündnis gegen das Osmanische Reich zu formen.⁷³ Als 1593 erneut der Krieg zwischen Osmanen und österreichischen Habsburgern ausbrach, verweigerte Polen-Litauen unter dem Großhetman Zamoyski eine Parteinahme. In der Folge wurde in Rom die Idee eines Bündnisses mit den kosakischen Gemeinschaften aufgegriffen. Wahrscheinlich auf Grund seiner slawischen Sprachkenntnisse wurde Ende 1593 ein kroatischer Geistlicher, Aleksandar Komulović, mit zwei Briefen des Papstes zu den Kosaken geschickt.⁷⁴ Während sich einer der Briefe an die Kosaken allgemein richtete, war der zweite an ihre Anführer adressiert. Es ist nicht klar, ob diese Briefe für unterschiedliche kosakische Gemeinschaften bestimmt waren – etwa indem der „Brief an die Anführer“ an die Registerkosaken gehen sollte und der „Brief an die Kosaken“ zu den Zaporogern. Fraglich ist, ob in Rom schon so weitgehende Unterscheidungen zwischen den unterschiedlichen kosakischen Gemeinschaften gemacht wurden. Allerdings kam Komulović nie bei den Zaporogern an, da er sich nicht so weit in die Steppe wagte. Berichte päpstlicher Diplomaten aus Prag sprechen dennoch von einer erfolgreichen Mission.⁷⁵ Komulović führte Verhandlungen mit einer Gruppe freier Kosaken, bei denen es sich eventuell um die Männer Severyn Nalyvaykos gehandelt haben könnte, eines Anführers freier Kosaken in der Steppe, der mit seinen Männern zwischen den verschiedenen kosakischen Gruppen lavierte. Letztlich wandte sich Komulović an den polnischen Führer der königlichen Registerkosaken, Mikolaj Jazłowiecki, der von ihm 12.000 Dukaten erhielt und dafür entweder einen Einfall auf die Krim unternehmen oder das Heer des Krim-Khanats auf dem Rückweg aus Ungarn am Ende des Jahres überfallen sollte (zum Unternehmen Jazłowieckis siehe Abschnitt 9).⁷⁶ Die Verhandlungen, die unterschiedliche Kosakenführer, jeder für sich, mit ausländischen Mächten führten, um ihre Unterstützung teuer zu verkaufen, verstärkte die angespannte Situation im Grenzgebiet.⁷⁷

Das Bündnis der Habsburger mit den Zaporoger Kosaken

Die Wahrnehmung der Kosaken durch die österreichischen Habsburger war vorerst eingeschränkt: 1566 trug sich Ferdinand I. mit dem Gedanken, polnische Söldner, in diesem Fall Kosaken, anzuwerben,⁷⁸ was aber keine Folgen zeitigte. Das änderte sich erst im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts.

Nach einer längeren Friedensperiode kam es ab 1590 vermehrt zu Zwischenfällen an den Grenzen des Habsburgerreiches und des Osmanischen Reiches. 1593 brach offen der ‚Lange Türkenkrieg‘ aus, der bis 1606 dauerte und vor allem als Belagerungs- und Festungskrieg in Oberungarn, Kroatien und der Walachei geführt wurde. Für das Osmanische Reich spielte das Krim-Khanat unter Ghazi II. Giray eine wichtige Rolle. Seine strategisch günstige Lage in der Nähe der im Königlichen Ungarn gelegenen Kriegsschauplätze ermöglichte ein rasches Eingreifen ins Kriegsgeschehen. Zusätzlich konnten Einfälle tiefer in habsburgisches Territorium großen Schaden verursachen und die wirtschaftlich angespannte Lage der Habsburger weiter verschlechtern. Deshalb suchten diese nach einem Bündnispartner im Osten, der das Heer des Krim-Khanats räumlich und zeitlich binden könnte. Polen-Litauen hielt aber an seiner Politik der Neutralität gegenüber dem Osmanischen Reich fest. Das Moskauer Reich verhielt sich ebenfalls zurückhaltend.⁷⁹ Persien, das ebenso als potentieller Bündnispartner gesehen wurde, hatte erst kurz zuvor mit dem Osmanischen Reich Frieden geschlossen. Außerdem wäre eine diplomatische Mission dorthin aus logistischen Gründen schwierig gewesen. Eine Allianz mit der Walachei unter Mihai Viteazul kam immerhin zustande, doch gerieten nun auch die Kosaken in das Blickfeld der Habsburger – ihre Nachbarschaft zum Khanat verhalf ihnen so unversehens zu großer überregionaler Bedeutung.⁸⁰

Es ist deutlich, dass ein Bündnis mit einer großen ausländischen Macht gegen das Krim-Khanat und das Osmanische Reich auch für die Kosaken von Vorteil gewesen wäre. Es hätte einerseits eine gewisse Legitimation für von der polnischen Krone unabhängiges Agieren bedeutet, andererseits hätte der Kampf gegen das Osmanische Reich im Rahmen einer großen Allianz die Reputation und Bekanntheit der Zaporoger Kosaken in Europa gefördert. Deren Position war zu dieser Zeit nämlich prekär. Die unruhige Lage an den offenen Grenzen im Süden des polnisch-litauischen Herrschaftsbereichs und der Druck polnischer Magnaten, die ihren Herrschaftsbereich ausdehnten und dadurch Unabhängigkeit suchende Siedler*innen weiter in die Steppe abdrängten, erklärt auch den großen Zulauf zu den Aufständen des Registerhetmans Kosiński (1591–1593).⁸¹

Im Februar 1593 nahmen Kosaken mit den Habsburgern Kontakt auf.⁸² Ein kosakischer Abgesandter erschien am Hof Rudolfs II. und bot an, gegen das Osmanische Reich zu kämpfen; es ist allerdings unklar, welcher kosakischen Gruppierung

er angehörte. Aufgrund der Unkenntnis der komplizierten diplomatischen Lage am Schnittpunkt zwischen den Interessensphären Polen-Litauens, des Moskauer Herrschaftsbereichs und des Krim-Khanats wurde das Angebot jedoch abgelehnt.⁸³ Da sich in der Folge aber herausstellte, dass Moskau keine Hoheit über die Kosaken ausübte und dass Polen-Litauen diese aufgrund der oftmaligen Überfälle offiziell abstritt (obwohl in den zehn Jahren davor Anstrengungen unternommen worden waren, die Kosaken durch das ‚Register‘ stärker unter Kontrolle zu bringen),⁸⁴ ergab sich aus Sicht der Habsburger die Möglichkeit, mit den Kosaken ein Bündnis zu schließen, ohne offen die Interessensphäre einer regionalen Macht zu verletzen. Ende 1593 bot schließlich ein Kosak namens Stanisław Chłopicki, vorgeblich als Abgesandter der Dnjepr-Kosaken, Rudolf II. an, das Heer des Krim-Khanats an einem Aufbruch nach Ungarn zu hindern. Am 17. Jänner 1594 wurde seine Anwesenheit aus Prag nach Rom berichtet.⁸⁵ Das drohende Eingreifen eines tatarischen Aufgebots auf dem Kriegsschauplatz in Oberungarn ließ ein sofortiges Bündnis mit einer Macht in unmittelbarer Nähe der Krim notwendig erscheinen. Gleichzeitig ließ die Haltung Polen-Litauens und Moskaus die Kosaken als eine relativ eigenständige Entität erscheinen. Chłopicki musste ebenfalls den Eindruck erwecken, dass man es mit unabhängigen Akteuren zu tun habe. Das Angebot wurde angenommen, Chłopicki leistete einen Eid, wurde daraufhin mit kaiserlichen Insignien (Banner und Trompeten) ausgestattet und Anfang Februar zurückgeschickt.⁸⁶ Zeitgleich wurde eine habsburgische Mission zur *Zaporoger Sič* ausgerüstet. Die Unterstützung der Kosaken im Kampf gegen das Krim-Khanat wurde als so bedeutend angesehen, dass der Gesandte Erich Lassota von Steblau 8.000 Dukaten als Geschenk mit sich führte.⁸⁷

Kosakische Raub- und Kriegszüge gegen die Tatar*innen vor dem Eintreffen Lassotas

Schon im Jahr 1593 hatte eine Gruppe von circa 3.000 Kosaken Raubzüge in den osmanischen Machtbereich gegen die Hafenstädte an der Nordwestküste des Schwarzen Meeres und gegen die Moldau unternommen. Lassota erwähnt allerdings in seinen Aufzeichnungen, dass es sich dabei nicht um das Heer der Zaporoger Kosaken handelte, sondern um eine unabhängige militärische Unternehmung des Hetmans Loboda.⁸⁸ Als die Nachricht von Chłopickis Abkommen mit dem Kaiser bei den Zaporogern eintraf, wurde ein Überfall auf Bilhorod, die osmanische Festung an der Dnjestr-Mündung, initiiert.⁸⁹ Nach der Ankunft Chłopickis sollte, so der Plan, das sich auf dem Weg nach Ungarn befindliche krimtatarische Heer überfallen werden.⁹⁰ Allerdings konnten die rund 1.300 Kosaken unter dem Hetman Mikošín'skij dieses

nicht daran hindern, den Dnjepr zu überqueren und seinen Weg nach Westen fortzusetzen.⁹¹ Trotzdem berichteten päpstliche Diplomaten im April 1594 von Erfolgen der Kosaken, das Krimheer am Einfall in Ungarn zu hindern, nach Rom.⁹² So stellte sich die Situation dar, als die Mission Erich Lassotas auf der *Sič* eintraf.

Die Mission Erich Lassotas

Erich Lassota von Steblau entstammte dem mährisch-schlesischen Kleinadel. Nach längerer Zeit als Söldner in spanischen Diensten trat er 1585 in die Dienste Rudolfs II. und schloss sich kurz darauf Erzherzog Maximilian III. an, für den er Erkundungen in Polen-Litauen unternahm. Als Maximilian im Zuge seines Versuchs, 1588 die polnische Krone zu erlangen, in Polen gefangen gehalten wurde, blieb Lassota vorerst bei ihm. 1590 wurde er dann aber nach Moskau gesandt, um die Unterstützung Boris Godunovs für Maximilians Thronansprüche zu erhalten. Auf dem Weg dorthin wurde er gefangengenommen und in Schweden inhaftiert. Erst 1593 kam er wieder frei. Es ist nicht ganz klar, warum Lassota für die Mission zu den Zaporogern ausgewählt wurde. In jedem Fall war er mit schwierigen diplomatischen Aufträgen vertraut und kannte vor allem die Lage in Polen-Litauen aus eigener Erfahrung. Über slawische Sprachkenntnisse dürfte er aufgrund seiner Herkunft und des Aufenthalts in Polen verfügt haben. Ende Februar 1594 brach Lassota in Begleitung des habsburgischen Diplomaten Jacob Henckel von Wien nach Kiev auf und reiste von dort auf dem Dnjepr weiter zur *Sič*, wo er Anfang Juni 1594 ankam. Lassota misstraute den Bedingungen in der Steppe und wollte das Gold schon in Lemberg zurücklassen, musste es aber mitnehmen: Chłopicki erklärte, dass dieses für die Zustimmung der Kosaken zum Bündnis notwendig sein würde.

Lassota berichtete in seinem Tagebuch genau über die Organisation und die Entscheidungsfindung bei den Kosaken. Demnach gestalteten sich die Verhandlungen mit den Zaporogern schwierig. Als Erstes musste er feststellen, dass Chłopicki keine Befehlsgewalt über die Kosaken und somit auch kein Verhandlungsmandat hatte.⁹³ Zusätzlich wurde ihm klargemacht, dass nur die Versammlung aller Kosaken, die *Rada*, entsprechende Beschlüsse fällen konnte. Auch hier zeigten sich die Differenzen zwischen ‚einfachen‘ Kosaken und ihren Anführern, die oft entgegengesetzte Interessen hatten. Die Zaporoger schlugen einen Angriff per Boot auf einige Schwarzmeerstädte vor, anstatt das Krimheer auf dem Weg nach Ungarn abzufangen. Das lehnte Lassota entschieden ab.⁹⁴ Die nächsten Tage sollen, so Lassota, vom Streit zwischen den Kosaken und ihren Anführern geprägt gewesen sein. Letztere waren mit den bisherigen Vereinbarungen nicht einverstanden und erhöhten die Forderungen, die an den Gesandten herangetragen wurden. Am Ende überließ

Lassota den Zaporogern die gesamten mitgebrachten 8.000 Dukaten und stimmte einem Überfall auf Perekop an der Landenge zwischen der Krim und der Steppe zu. In seinen Aufzeichnungen begründete Lassota die Übergabe des gesamten Goldes bei den Verhandlungen damit, dass er die Zaporoger Kosaken den Habsburgern als zukünftige Verbündete habe sichern wollen.⁹⁵ Die Entscheidung für den Angriff auf Perekop war gefallen, da den Kosaken ein Einfall in osmanisches Gebiet oder weiter in die Krim als zu riskant erschien. Laut Lassota beriefen sie sich darauf, dass sie das wertvolle kaiserliche Banner nicht gefährden wollten und zu wenige Pferde hätten.⁹⁶ Zusätzlich wurde vereinbart, kosakische Abgesandte zum Kaiser zu schicken, um ein neues Abkommen abzuschließen.⁹⁷

Der Ablauf der Mission Lassotas zeigt deutlich, dass kosakische Gemeinschaften zu dieser Zeit aufgrund ihrer Verfasstheit noch Probleme hatten, ein geplantes Unternehmen in einem größeren politischen Zusammenhang durchzuführen. Insbesondere Entscheidungsfindung und koordiniertes Vorgehen von verschiedenen Gruppen und Anführern erwiesen sich als schwierig. Die Kosaken wollten trotz eines Bündnisses unabhängig agieren, ein abgestimmtes Vorgehen der Bündnispartner war im Endeffekt nicht möglich. Hinzu kommt, dass für ihre Entscheidungen und Handlungen hauptsächlich finanzielle Interessen eine Rolle spielten.

Kosakische Raub- und Kriegszüge nach Lassotas Mission und polnische Reaktion

Die Mission Lassotas führte nicht zum erwünschten Überfall der Zaporoger Kosaken auf die Krim, auch nicht wie angekündigt auf Perekop, sondern nur zu Angriffen in den Regionen westlich des Schwarzen Meeres, die ja schon vorher bevorzugtes Ziel kosakischer Raubzüge gewesen waren. Von dort aus konnte aber immer noch die Verbindung zwischen der Krim und Oberungarn gestört werden. Am 1. Juni erfuhr Lassota, dass die von Severyn Nalyvaiko geführte kosakische Gemeinschaft – unabhängig von Lassotas eigener Mission – einen Kriegszug in die Moldau durchgeführt hätte. Nalyvaiko verfügte über 2.500 Kosaken, mit denen er den Tataren größeren Schaden zufügen konnte. Dabei erbeutete Pferde bot er den Zaporogern an.⁹⁸ Davor hatte Nalyvaiko vermutlich mit dem päpstlichen Gesandten Komulović verhandelt sowie versucht, seine Dienste dem Kanzler Jan Zamoyski anzubieten.⁹⁹ Nach anfänglichen Erfolgen erlitt er Rückschläge, die ein gemeinsames Vorgehen mit den Zaporoger Kosaken nötig machten. Nachdem die Zaporoger unter ihrem Hetman Loboda mit dem kaiserlichen Banner dazu gestoßen waren, befanden sich bis zu 12.000 Kosaken in der Moldau, die das Land plünderten.¹⁰⁰ In der Folge wechselte die Moldau auf die Seite des Kaisers – angeblich nahm sogar ein Kosakenführ-

rer dem Hospodar den Treueeid für den Kaiser ab – und im Jahr 1595 unternahmen die Kosaken gemeinsam mit moldauischen Truppen einige ‚Unternehmungen‘ gegen die osmanische Festung Bilhorod und die angrenzenden Gebiete. Der Kronhetman Zamoyski verhielt sich aber abwartend.¹⁰¹

Da die Kosaken formell als polnisch-litauische Untertanen angesehen wurden, war Zamoyski über die Kosaken in habsburgischen Diensten und vor allem über die Übersendung des kaiserlichen Banners verstimmt und schickte Proteste an den Kaiser. Er kritisierte die Kosaken, die sich von ausländischen Fürsten hatten anwerben lassen. Obwohl es dadurch zu starken Spannungen zwischen dem polnischen König und dem römischen Kaiser kam, erfolgte Anfang des Jahres 1595 eine Aussöhnung Polen-Litauens mit den Habsburgern.¹⁰²

In der Zwischenzeit hatte der Durchzug der Tataren durch Polen-Litauen in Richtung Ungarn zu großen Verwüstungen geführt, weshalb Zamoyski ein ‚Unternehmen‘ des Registerhetmans Jazłowiecki gegen die Krim erlaubte. Dieser bezahlte seine Kosaken mit den päpstlichen 12.000 Dukaten, die er von Komulović erhalten hatte; bald darauf desertierten seine Leute jedoch und der Kriegszug wurde abgebrochen.¹⁰³ In Polen-Litauen stieg die Angst vor osmanischen und tatarischen Vergeltungsmaßnahmen.¹⁰⁴ Aufgrund der drohenden Gefahr wandte sich Jan Zamoyski an die Zaporoger Gemeinschaft und versuchte sie zu einem erneuten Angriff gegen die Krim zu bewegen. Diese boten an gegen Bezahlung abermals in das Fürstentum Moldau einzufallen. Zamoyski lehnte ab, zog mit polnischen Truppen in die Moldau und setzte einen eigenen Kandidaten als neuen Hospodar ein.¹⁰⁵ In der Folge nutzte er seine Position geschickt für Verhandlungen mit dem Krim-Khanat und dem Osmanischen Reich und konnte die Bedrohung bannen. Dadurch war es nun in seinem Interesse, die kosakischen Angriffe gegen das Khanat und die Hafenstädte unter osmanischer Oberhoheit zu unterbinden. Zusätzlich gewann er freie Hand, um die Kosaken stärker unter polnische Kontrolle zu bringen.¹⁰⁶

Die tatsächlichen militärischen Unternehmungen der Kosaken nach Lassotas Mission zeigen deutlich, dass das Dnjepr-Kosakentum in den Jahren um 1590 aus unterschiedlichen Gruppen bestand und deshalb auch keine gemeinsamen politischen Perspektiven haben oder verfolgen konnte. Letztendlich verloren die Zaporoger Kosaken die bedeutendere Rolle, die sie schon gespielt hatten und konnten in den folgenden Jahren leichter von Polen-Litauen kontrolliert werden.

Conclusio

Die Etablierung des Khanats auf der Krim und die tatarischen Raubzüge in die Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres machten den Steppengürtel, das „Wilde

Feld“, zu einer unsicheren Grenzregion. Dies war nicht nur die Grundlage für die Übernahme der Lebensform des Kosaken- und Steppenbeutertums durch ostslawische Siedler, sondern übte auch eine starke Anziehung auf unzufriedene Adelige aus Polen-Litauen aus. Das führte zur stärkeren Organisation der Gruppen ostslawischer Kosaken, die dadurch in die Lage versetzt wurden, nicht nur kleine Überfälle zu unternehmen, sondern dem Krim-Khanat auch spürbaren Schaden zuzufügen. Somit hatte die Lebens- und Wirtschaftsform der tatarischen Teile der Bevölkerung, für die die Überfälle auf ostslawisches Gebiet und damit auch die Erhaltung eines relativ breiten und nur unzureichend kontrollierten Grenzgürtels eine wichtige Rolle spielten, dazu beigetragen, dass auf der anderen Seite ähnlich verfasste Gemeinschaften entstanden, die ihre Aktivität auch gegen das Krim-Khanat richteten.

Die Proteste, die die Krimkhane und das Osmanische Reich in der Folge an die polnische Krone richteten, zeigen zwar, dass die Kosaken als polnisch-litauische Untertanen angesehen wurden, lassen aber auch erkennen, dass Polen-Litauen kaum in der Lage war, diese zu kontrollieren, sodass sie eine bedeutende selbständige Aktivität entwickelten. Die wichtige Rolle, die Kosaken in polnisch-tatarischen Abkommen spielten, zeigt ferner, wie stark das Krim-Khanat betroffen war. Das blieb selbst ausländischen Beobachtern wie den päpstlichen Nuntii in Polen nicht verborgen. Sie sahen in den Kosaken eine wirksame Macht, um das Krim-Khanat und damit auch das Osmanische Reich zu bekämpfen. So verhalf die Aufmerksamkeit, die das Krim-Khanat den kosakischen Gemeinschaften widmete, Letzteren zu einer erhöhten Wahrnehmung im Westen und in der Folge zu einer wesentlichen Rolle in diplomatischen Planspielen.

Der ‚Lange Türkenkrieg‘ gab den kosakischen Gemeinschaften die Möglichkeit, als unabhängige Regionalmacht zu agieren und sich den anderen Mächten als Bündnispartner anzubieten. Durch ihre Basis in der Steppe hätten sie in der Lage sein sollen, das Osmanische Reich oder die Donaufürstentümer anzugreifen oder das Krimheer auf seinem Weg nach Oberungarn aufzuhalten. Die Interessen der westlichen Akteure waren unterschiedlich. Rudolf II. brauchte dringend Verbündete im Osten. Die Übersendung des kaiserlichen Banners stellte einerseits eine gewisse politische Anerkennung der spezifischen kosakischen Gemeinschaften dar, zeigt aber gleichzeitig, dass sie Söldner unter der kaiserlichen Fahne waren. Der Heilige Stuhl war zwar in erster Linie an der Schaffung einer Allianz gegen das Osmanische Reich und dessen Verbündete interessiert, jedoch zeigt die große Regelmäßigkeit, mit der die Kosaken in den Berichten der Nuntii in Polen erwähnt wurden, dass darüber hinaus auch Interesse bestand, diese mit den anderen orthodoxen Christ*innen Polen-Litauens der römischen Kirche zu unterstellen.

Zaporoger und andere kosakische Gruppen verlangten von allen potentiellen Bündnispartnern hohe Summen für ihre Unterstützung, nicht nur vom Kaiser und

vom Papst, sondern auch vom polnischen Kronhetman Zamoyski. Dafür zeigten sie sich bereit, für die entsprechende Seite im Konflikt Partei zu ergreifen, allerdings kämpften sie nicht dort, wo sie benötigt wurden, sondern dort, wo es am besten ihren eigenen Interessen entsprach. Das waren offensichtlich in erster Linie die Handels- und Hafenzentren an der Schwarzmeerküste, welche geplündert wurden, wobei viele Einwohner*innen und ein großer Teil der osmanischen Besatzung ums Leben kam. Zu einem Einfall in die schwach verteidigte Moldau waren die Kosaken ebenfalls bereit. Wenn sie aber tatsächlich gegen das Krim-Khanat kämpfen sollten, verhielten sie sich zurückhaltender: Die Angriffe, auf die die Zaporoger und der habsburgische Gesandte sich einigten, erfolgten bei einem Flussübergang oder waren Störmanöver bei einem tatarischen Aufgebot auf dessen Heimweg. Einen Überfall auf die Krim selbst wagte man nur, wenn sich das Aufgebot der Krim in Ungarn befand. Insofern waren die Kosaken für ihre Bündnispartner, die sich zumindest eine wirksame Bindung des Krimheeres in der Steppe erhofft hatten, von geringem Nutzen. Eine weitere Schwachstelle war, dass unterschiedliche kosakische Anführer versuchten, Verhandlungen mit dem Kaiser zu führen, aber keiner eine allgemeine Befugnis hatte – die es in einer solchen Form auch gar nicht geben konnte. Kriegszüge und Raubzüge wurden von verschiedenen Gruppen durchgeführt, oft von lokalen Adeligen wie Nalyvaiko, die Führer unabhängiger kosakischer Gruppen waren und eigene, persönliche Interessen verfolgten. Das Heer der *Zaporoger Sič* war ihm Endeffekt nur in der Lage, sich der militärischen Unternehmung Nalyvaikos anzuschließen. 1596, nachdem sich Zamoyski mit dem Osmanenreich und dem Krim-Khanat geeinigt hatte, waren die kosakischen Gemeinschaften kein umworbener Bündnispartner mehr, sondern nur ein Ärgernis für die polnischen Außenbeziehungen und wurden dementsprechend mit Gewalt unter Kontrolle gebracht.

Zusammenfassend kann folgendes Resümee gezogen werden: Die kosakischen Gemeinschaften des 16. Jahrhunderts hatten ihre Lebens- und Wirtschaftsweise der Steppe angepasst und waren in der Lage, mit den tatarischen Teilen der Steppenbevölkerung um die Ressourcen dieses Raums zu konkurrieren. Dadurch waren sie zu einem zu berücksichtigenden Machtfaktor in der Region geworden. Militärische Auseinandersetzungen mit dem Krim-Khanat und der tatarischen Steppenbevölkerung konnten durchgeführt werden, solange es sich dabei um Raubzüge handelte, die ein gewisses Ausmaß nicht überschritten. Die kosakischen Gemeinschaften beschränkten sich dabei aber meist auf ihre Boote als Fortbewegungsmittel und begegneten den tatarischen Kämpfern nicht in der offenen Steppe zu Pferd.

Die Ereignisse im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, insbesondere im ‚Langen Türkenkrieg‘, zeigen deutlich, dass das Kosakentum am Dnjepr zu dieser Zeit noch viele unterschiedliche temporäre und lose Gruppen umfasste. Zaporoger und Registerhetmane ebenso wie die Anführer kleinerer Gruppen hatten in der Pra-

xis nur beschränkte Befehlsgewalt. Der ukrainische Nationalhistoriker Mychajlo Hruševs'kyj schreibt, dass die Kosaken gegen Bezahlung ihre Dienste allen Nachbarmächten anboten, als ob sie eine unabhängige politische Kraft gewesen seien.¹⁰⁷ Dieses wahllose und vorrangig auf finanziellen Gewinn ausgerichtete Vorgehen zeigt, dass weitreichendere Perspektiven fehlten. Die Schaffung einer kosakischen Gemeinschaft, die dauerhaft Beziehungen zu anderen Mächten unterhielt, konnte zu dieser Zeit aufgrund der Heterogenität und des losen Zusammenhalts auch gar kein realistisches Ziel sein. Der Heilige Stuhl und das Habsburgerreich – motiviert durch die Suche nach einem Bündnispartner – sahen in ‚den Kosaken‘ eine weit- aus einheitlichere Gruppierung als sie tatsächlich waren. Insofern verhalf das Krim-Khanat den Kosaken im Rahmen des ‚Langen Türkenkriegs‘ für kurze Zeit zu einer verhältnismäßig großen Rolle.

Regional wurden die kosakischen Gemeinschaften realistischer eingeschätzt. Das Osmanische Reich und das Krim-Khanat richteten diplomatische Proteste über das Verhalten der Kosaken an die polnische Krone. In dieser Hinsicht waren die Kosaken ihren langjährigen Antagonisten, den Krimkhanen, noch auf lange Zeit unterlegen; Letztere waren zwar osmanische Vasallen, hielten aber trotzdem eigene diplomatische Beziehungen mit anderen europäischen Mächten aufrecht. Erst die Schaffung des Registerkosakentums – zu dem die Krimkhane sogar direkt beigetragen hatten – und die damit verbundene stärkere Strukturierung der kosakischen Gemeinschaften lieferte eine Basis, mithilfe derer die kosakischen Gemeinschaften zur Mitte des 17. Jahrhunderts wieder als unabhängige Akteure handeln konnten, das Hetmanat begründeten (zentriert auf Kiev, nicht auf die *Sic*) und auch zeitweilig mit dem Krim-Khanat und mit dem Osmanischen Reich ein diplomatisches Bündnis eingingen.¹⁰⁸ Während das Kosakentum im 16. Jahrhundert vor allem noch eine Lebensform in der Steppe¹⁰⁹ war, entwickelte es sich in den Jahrzehnten nach 1590 zu einer tatsächlichen militärisch-politischen Einheit.¹¹⁰

Es ist deshalb deutlich, dass die Krimtatar*innen auf mehrere Arten die innere Entwicklung der kosakischen Gemeinschaften förderten: als Vorbild für die Lebensform in der Steppe, als direkter militärischer Gegner im Kontext von Raubüberfällen und schließlich – besonders wichtig – durch die indirekte Förderung der Strukturierung und Autoritätenbildung im Rahmen des Registerkosakentums. Die Außenwahrnehmung des Kosakentums beruhte überhaupt vor allem auf der Rolle als Gegner der Krimtatar*innen. Auf das Khanat hatten die so geschaffenen kosakischen Gemeinschaften starke und nachhaltige Auswirkungen. Die tatarischen Teile der Steppenbevölkerung fürchteten kosakische Überfälle, welche zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation des Krim-Khanats im 17. Jahrhundert beitrugen. Letztere Entwicklung erfolgte in einer Phase geringerer Einflussnahme des Osmanischen Reiches auf der Krim, während die kosakischen Gemeinschaften am

Dnjepr sich mittlerweile unter der Oberhoheit einer neuen Macht, des aufstrebenden Zarenreichs, befanden.

Anmerkungen

- 1 Das ‚Kosakentum‘ dieser frühen Phase wird hier als Lebensform angesehen, die in erster Linie von ungebundenen jungen Männern ausgeübt wurde. Diese hatten eventuell auch familiäre Bindungen zur sesshaften Grenzbevölkerung. Siehe Günther Stökl, *Die Entstehung des Kosakentums*, München 1953, 168–170. – Die sich bildenden Kosakengemeinschaften verwehrten Frauen anfänglich den Zutritt zu ihren Lagern und vertraten das Ideal einer ‚frauenlosen‘ Gemeinschaft. Würden Frauen in die Lager verschleppt, so können diese jedenfalls nicht als ‚Kosakinnen‘ bezeichnet werden. Die Situation änderte sich sukzessive schon im folgenden 17. Jahrhundert. Siehe Andreas Kappler, *Die Kosaken. Geschichte und Legenden*, München 2013, 90–91. – Beauplan erwähnt in seinem 1650 erstmals erschienenen Reisebericht bei der Schilderung des kosakischen Alltags die Rolle von Frauen. Siehe Guillaume le Vasseur de Beauplan, *Description de l’Ukraine*, Paris 1861, 17–18. Da im vorliegenden Aufsatz die Situation im 16. Jahrhundert analysiert wird, wird in der Folge von ‚Kosaken‘ nur in der maskulinen Form gesprochen.
- 2 In diesem Aufsatz fallen unter die Begriffe ‚habsburgisch‘ und ‚Habsburger‘ die römischen Kaiser Ferdinand I. (1558–1564), Maximilian II. (1564–1576) und Rudolf II. (1576–1608) sowie dessen Bruder Erzherzog Maximilian III.
- 3 Die ostslawischen Bewohner*innen der Steppenregion lebten überwiegend in befestigten Siedlungen von Landwirtschaft im Umfeld der Siedlungen und/oder Handwerk. Männer aus den Siedlungen betrieben temporär/saisonal das Steppenbeutertum weit in die Steppe hinein, um ein Zusatzeinkommen zu generieren.
- 4 Liliya Berezhnaya, *Ruthenian Lands and the Early Modern Multiple Borderlands in Europe. Ethno-confessional Aspect*, in: Thomas Bremer, Hg., *Religion and the Conceptual Boundary in Central and Eastern Europe*, New York u.a. 2008, 40–65.
- 5 Stökl, *Entstehung*, 34.
- 6 Reinhold Schottin, Hg., *Tagebuch des Erich Lassota von Steblau*, Halle 1866.
- 7 Der Begriff Osmanen bezeichnet hier die Sultane Süleyman I. (1520–1566), Selim II. (1566–1574), Murad III. (1574–1595), Mehmed III. (1595–1603).
- 8 Athanasius G. Welykyj, Hg., *Litterae Nuntiorum Apostolicorum Historiam Ucrainae Illustrantes (1550–1850)*, Band 1: 1550–1593, Rom 1959; ders., Hg., *Litterae Nuntiorum Apostolicorum Historiam Ucrainae Illustrantes (1550–1850)*, Band 2: 1594–1608, Rom 1959; ders., Hg., *Documenta Pontificum Romanorum Historiam Ucrainae Illustrantia (1075–1953)*, Band 1: 1075–1700, Rom 1953.
- 9 Dariusz Kołodziejczyk, *Ottoman-Polish Diplomatic Relations (15th–18th Century)*, Leiden u.a. 2000; Dariusz Kołodziejczyk, *The Crimean Khanate and Poland-Lithuania. International Diplomacy on the European Periphery (15th–18th Century). A Study of Peace Treaties Followed by Annotated Documents*, Leiden u.a. 2011.
- 10 Stefan Albrecht/Michael Herdick, Hg., *Im Auftrag des Königs. Ein Gesandtenbericht aus dem Land der Krimtataren. Die „Tartariae Descriptio“ des Martinus Broniovius (1579)*, Mainz 2011.
- 11 Carsten Kumke, *Führer und Geführte bei den Zaporoger Kosaken. Struktur und Geschichte kosakischer Verbände im polnisch-litauischen Grenzland (1550–1648)*, Wiesbaden 1993, 33.
- 12 Ljubomyr R. Wynar, Hg., *Habsburgs and Zaporozhian Cossacks. The Diary of Erich Lassota von Steblau 1594*, Littleton 1975, 28.
- 13 Ebd., 149; Brian L. Davies, *Warfare, State and Society on the Black Sea Steppe 1500–1700*, London/New York 2007, 17.
- 14 Kumke, *Führer*, 33; Christoph Witzernath, *Slavery in Medieval and Early Modern Eurasia. An Overview of the Russian and Ottoman Empires and Central Asia*, in: ders., Hg., *Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History 1200–1860*, London/New York 2015, 1–77, 2, 13; ders., *Sklavenbe-*

- freiuog, Loskauf und Religion im Moskauer Reich, in: Heike Grieser/Nicole Priesching, Hg., Gefangeneloskauf im Mittelmeerraum. Ein interreligiöser Vergleich, Hildesheim 2015, 287–310, 287.
- 15 Dariusz Kołodziejczyk, Slave Hunting and Slave Redemption as a Business. The Northern Black Sea Region in the Sixteenth to Seventeenth Centuries, in: *Oriente Moderno* 25 (2006), 149–159, 149; Stefan Albrecht/Herdick, Hg., Auftrag, 115.
 - 16 Natalia Krolikowska, Sovereignty and Subordination in Crimean-Ottoman Relations (Sixteenth–Eighteenth Centuries), in: Gabor Karman/Lovro Kuncevic, Hg., *European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Leiden/Boston 2013, 43–65, 49.
 - 17 Wynar, Hg., *Cossacks*, 28.
 - 18 Kumke, *Führer*, 33.
 - 19 Stökl, *Entstehung*, 64, 123.
 - 20 Linda Gordon, *Cossack Rebellions. Social Turmoil in the Sixteenth-Century Ukraine*, Albany 1983, 61.
 - 21 Berezhnaya, *Borderlands*, 47.
 - 22 Stökl, *Entstehung*, 156–157.
 - 23 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 74–75 (Dokument 58).
 - 24 Ebd., 105–106 (Dokument 107). Der Legat gebraucht das Wort *Russi* für die Kosaken ruthenisch/ostslawischer Herkunft.
 - 25 Berezhnaya, *Borderlands*, 44–48.
 - 26 Alexandre Olivier Exquemelin, *De Americaensche Zee-Rovers*, Amsterdam 1678, 34–46.
 - 27 Catherine Wendy Bracewell, *The Uskoks of Senj. Piracy. Banditry and Holy War in the Sixteenth-Century Adriatic*, Ithaca u.a. 1992, 58–88.
 - 28 Jürgen Osterhammel, *Kulturelle Grenzen in der Expansion Europas*, München 1995, 111–112.
 - 29 Gottfried Liedl, *Krieg als Intrige. Kulturelle Aspekte der Grenze und die militärische Revolution der frühen Neuzeit*, Wien 1999, 26.
 - 30 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 271–273 (Dokument 271).
 - 31 Mychajlo Serhijowyc' Hrushevskij, *The Cossack Age to 1625. History of Ukraine-Rus'*, Edmonton u.a. 1999, 271, 276.
 - 32 Ebd., 108.
 - 33 Kumke, *Führer*, 118.
 - 34 Davies, *Warfare*, 37; Kappeler, *Kosaken*, 22–23.
 - 35 Kumke, *Führer*, 103.
 - 36 Albrecht/Herdick, Hg., *Auftrag*, 59, 63.
 - 37 Alan W. Fisher, *Between Russians, Ottomans and Turks – Crimea and Crimean Tatars*, Istanbul 1998, 75–77.
 - 38 Hrushevskij, *Age*, 271, 276.
 - 39 C. M. Kortepeter, Ğāzī Girāy II., Khan of the Crimea, and Ottoman Policy in Eastern Europe and the Caucasus, 1588–94, in: *The Slavonic and East European Review* 44 (1966), 139–166, 139.
 - 40 Jan Paul Niederkorn, *Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs (1593–1606)*, Wien 1993, 470–471.
 - 41 Kołodziejczyk, *Crimean Khanate*, 611 (Dokument 14).
 - 42 Ebd., 649 (Dokument 19).
 - 43 Ebd., 765 (Dokument 33).
 - 44 Ebd., 673 (Dokument 22).
 - 45 Dariusz Kołodziejczyk, Das Krimkhanat als Gleichgewichtsfaktor in Osteuropa (17.–18. Jahrhundert), in: Denise Klein, Hg., *The Crimean Khanate between East and West (15th–18th Century)*, Wiesbaden 2012, 47–58, 48.
 - 46 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 55 (Dokument 23), 56–57 (Dokument 26), 57 (Dokument 28), 58 (Dokument 29–31), 61 (Dokument 38–40), 62 (Dokument 41–43), 63 (Dokument 45).
 - 47 Ebd., 70–71 (Dokument 52).
 - 48 Ebd., 88 (Dokument 81–82).
 - 49 Ebd., 124–125 (Dokument 137).
 - 50 Ebd., 88 (Dokument 81).
 - 51 Hrushevskij, *Age*, 118.

- 52 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 92–93 (Dokument 90).
- 53 Ebd., 99–100 (Dokument 100).
- 54 Ebd., 122 (Dokument 133), 124 (Dokument 136).
- 55 Ebd., 208–210 (Dokument 203), 213–214 (Dokument 208), 223–226 (Dokument 221).
- 56 Ebd., 260–261 (Dokument 263), 268–270 (Dokument 269).
- 57 Ebd., 199–201 (Dokument 193).
- 58 Ebd., 244 (Dokument 243), 288 (Dokument 290), 288–289 (Dokument 291); Kortepeter, Ġāzī Girāy, 145.
- 59 Kołodziejczyk, *Relations*, 286 (Dokument 23).
- 60 Kołodziejczyk, *Crimean Khanate*, 774–775 (Dokument 34).
- 61 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 310 (Dokument 333), 311–312 (Dokument 336), 312 (Dokument 337), 313 (Dokument 340), 314 (Dokument 341), 315 (Dokument 344).
- 62 Niederkorn, *Mächte*, 471.
- 63 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 331 (Dokument 376).
- 64 Ebd., 334–335 (Dokument 379), 337–338 (Dokument 385).
- 65 Albrecht/Herdick, Hg., *Auftrag*, 63.
- 66 Siehe dazu den Beitrag von Caspar Hillebrand in diesem Band.
- 67 Fisher, *Crimea*, 75–77.
- 68 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 109 (Dokument 112).
- 69 Welykyj, Hg., *Documenta*, 233 (Dokument 129), 235 (Dokument 130).
- 70 Hruševskij, *Age*, 153.
- 71 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 243 (Dokument 241), 245 (Dokument 245), 245–246 (Dokument 246).
- 72 Ebd., 281–282 (Dokument 281).
- 73 Harald Heppner, *Der Lange Türkenkrieg (1593–1606) – ein Wendepunkt im Habsburgisch-Osmanischen Gegensatz*, in: *The Journal of Ottoman Studies* 2 (1981), 133–146, 138.
- 74 Welykyj, Hg., *Documenta*, 233–234 (Dokument 129), 234–235 (Dokument 130); Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 5 (Dokument 392).
- 75 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 13–14 (Dokument 408), 14–15 (Dokument 409).
- 76 Hruševskij, *Age* 153; Wynar, Hg., *Cossacks*, 120.
- 77 Hruševskij, *Age*, 154.
- 78 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 54–55 (Dokument 22).
- 79 Niederkorn, *Mächte*, 454–455; Georg von Rauch, *Moskau und die europäischen Mächte des 17. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* 178/1 (1954), 25–46, 28.
- 80 Hruševskij, *Age*, 153; Wynar, Hg., *Cossacks*, 120.
- 81 Gordon, *Rebellions*, 113.
- 82 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 1: 1550–1593, 330 (Dokument 373), 331–332 (Dokument 376).
- 83 Hruševskij, *Age*, 152.
- 84 Ebd., 152.
- 85 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 6–7 (Dokument 395).
- 86 Ebd., 10 (Dokument 402), 10–11 (Dokument 403).
- 87 Ebd., 9 (Dokument 400).
- 88 Hruševskij, *Age*, 154.
- 89 Schottin, Hg., *Tagebuch*, 217.
- 90 Ebd., 217.
- 91 Hruševskij, *Age*, 154.
- 92 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 15 (Dokument 410), 15–16 (Dokument 411).
- 93 Schottin, Hg., *Tagebuch*, 88.
- 94 Ebd., 213.
- 95 Ebd., 215.
- 96 Ebd., 217.
- 97 Hruševskij, *Age*, 154.
- 98 Schottin, Hg., *Tagebuch*, 222–223.
- 99 Hruševskij, *Age*, 155.

- 100 Ebd., 157.
101 Ebd., 158.
102 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 17 (Dokument 414), 19 (Dokument 418), 30–31 (Dokument 438), 31–32 (Dokument 440), 33–36 (Dokument 442), 51 (Dokument 467).
103 Hruševskyj, Age, 156; Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 22 (Dokument 425), 24 (Dokument 428), 24–25 (Dokument 429), 27–28 (Dokument 433).
104 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 27–28 (Dokument 433).
105 Dariusz Milewski, A Campaign of the Great Hetman Jan Zamoyski in Moldavia (1595). Part I: Politico-Diplomatic and Military Preliminaries, in: *Codrul Cosminului* 18 (2012), 261–286, 264.
106 Welykyj, Hg., *Litterae*, Band 2: 1594–1608, 53 (Dokument 473).
107 Hruševskyj, Age, 108.
108 Omeljan Pritsak, Das Erste Türkisch-Ukrainische Bündnis (1648), in: *Oriens* 6/2 (1953), 266–297.
109 Stökl, Entstehung, 58.
110 Kumke, Führer, 58.